



Presserohstoff

Datum 08. November 2012

Agrarbericht 2012: Die Bevölkerung will eine produktive Schweizer Landwirtschaft

Die Produktion von Lebensmitteln, eine tierfreundliche Haltung und der Beitrag zur Ernährungssicherung sind der Schweizer Bevölkerung am wichtigsten. Und sie ist 2012 offener gegenüber einer Marktöffnung als vor drei Jahren. Das sind Ergebnisse der aktuellen Univox-Umfrage, die im Agrarbericht 2012 des Bundesamtes für Landwirtschaft veröffentlicht werden. Der Agrarbericht enthält darüber hinaus vielfältige Informationen und reichhaltiges Zahlenmaterial. So zeigen Einkommenszahlen, dass das Viertel mit den besten Einkommen in den letzten 10 Jahren überdurchschnittlich an Einkommen zugelegt hat, die Betriebe im untersten Viertel dagegen weit unterdurchschnittlich. Der Bericht wirft auch einen Blick auf die Problematik von neuen Schadorganismen.

Der Agrarbericht gibt einen Überblick über die Lage der Schweizer Landwirtschaft in den drei Dimensionen der Nachhaltigkeit: Gesellschaft / Soziales, Ökonomie und Ökologie. Er zeigt zudem die Veränderungen bei den agrarpolitischen Instrumenten und behandelt internationale Themen. Im Folgenden wird auf ausgewählte Elemente des Berichts eingegangen.

■ Univox-Umfrage

Das Forschungsprogramm Univox ist eine umfassende Langzeitbeobachtung der Gesellschaft, die das Forschungsinstitut gfs-zürich seit 1986 in Zusammenarbeit mit rund 20 spezialisierten, zumeist universitären Instituten realisiert. Das Modul Landwirtschaft ist einer von über 20 Themenbereichen und wird seit 2009 vom Bundesamt für Landwirtschaft in Auftrag gegeben. Die neueste, repräsentative Umfrage wurde Anfang 2012 durchgeführt.

Die Nahrungsmittelproduktion und eine tierfreundliche Haltung sind besonders wichtig

Die Ergebnisse der neuesten Univox-Untersuchung des Forschungsinstituts gfs-zürich zum Thema Landwirtschaft zeigen, dass die Bevölkerung zur Schweizer Landwirtschaft steht. Sie erachtet drei Aufgabenbereiche der Landwirtschaft als besonders wichtig: die Produktion von Nahrungsmitteln, die

tierfreundliche Haltung sowie die gesicherte Ernährung in Krisenzeiten (*vgl. Grafik 1*). Im Vergleich zur letzten Befragung im Jahr 2009 ist insbesondere die Bedeutung einer gesicherten Ernährung in Krisenzeiten deutlich gestiegen. Die Wichtigkeit der Aufgabenbereiche Produktion von Lebensmitteln sowie tierfreundliche Haltung ist gleich geblieben.

Die Bevölkerung befürwortet finanzielle Unterstützung

Die Schweizer Bevölkerung ist auch dafür, dass die Landwirtschaft finanziell unterstützt wird (*vgl. Grafik 2*). Zwei Drittel der befragten Schweizerinnen und Schweizer sind der Meinung, die Schweizer Landwirtschaft solle durch den Staat finanziell unterstützt und die Berglandwirtschaft dabei speziell gefördert werden. Je wichtiger ein Aufgabenbereich von den Befragten erachtet wird, umso höher ist die Bereitschaft, ihn zu unterstützen. Besonders stark unterstützen wollen Schweizerinnen und Schweizer die Produktion von Lebensmitteln, die tierfreundliche Haltung, die gesicherte Ernährung in Krisenzeiten und die umweltfreundliche Bewirtschaftung.

Die Landwirtschaft soll konkurrenzfähiger werden, die kleinen Strukturen aber erhalten

Mehr als acht von zehn Schweizerinnen und Schweizer sind der Meinung, die Schweizer Landwirtschaftsbetriebe müssten konkurrenzfähiger werden und versuchen, günstiger zu produzieren (*vgl. Grafik 3*). Die kleinen Strukturen sollen dabei aber erhalten bleiben. So ist eine Mehrheit der Auffassung, dass kleine Betriebe am besten den schweizerischen Verhältnissen entsprechen und nur eine Minderheit ist dafür, dass ein Teil der landwirtschaftlichen Betriebe aufgegeben werden sollte, damit die verbleibenden Betriebe konkurrenzfähiger werden können.

Die Bevölkerung ist offener gegenüber einer Marktöffnung zur EU als 2009

Herr und Frau Schweizer stehen 2012 einer Marktöffnung zur EU offener gegenüber als vor drei Jahren (*vgl. Grafik 4*). 53 Prozent der Befragten finden, die Schweizer Ernährungswirtschaft hätte bei einem solchen Abkommen bessere Chancen, die qualitativ hochwertigen Produkte der Schweiz auf dem europäischen Markt zu verkaufen. 41 Prozent der Befragten meinten, es sei Zeit, dass sich die Landwirtschaft den sich öffnenden Grenzen stelle. Nur noch 31 Prozent sind der Ansicht, die Schweizer Landwirtschaftsbetriebe würden durch die europäische Konkurrenz bei einer Grenzöffnung gefährdet. Im Jahr 2009 waren es noch 57 Prozent.

■ Studie Frauen in der Landwirtschaft

Zehn Jahre nach der ersten breit angelegten Studie zur Situation der Frauen in der Schweizer Landwirtschaft wurde 2012 dieses Bild mit einer repräsentativen Untersuchung aktualisiert. Sie umfasste eine schriftliche Befragung und vier Gruppengespräche in unterschiedlichen geografischen und sprachlichen Regionen der Schweiz.

Immer mehr Frauen sind erwerbstätig

Die Erwerbstätigkeit der Frauen auf den Landwirtschaftsbetrieben hat in den letzten zehn Jahren zugenommen (vgl. Grafik 5). Frauen nehmen dort vermehrt als Angestellte verschiedenste Aufgaben wahr, aber auch als Selbständigerwerbende, z.B. als Verantwortliche für einen Betriebszweig wie Direktvermarktung. Dabei leisten sie einen wesentlichen Beitrag zum Gesamteinkommen: Bei einem Viertel sind es zwischen 10 und 25 Prozent des Gesamteinkommens. Je jünger die Frauen sind, desto grösser ist dieser Beitrag. Weiterhin sind aber jene Frauen in der Mehrheit, die als mitarbeitendes Familienmitglied die Arbeit auf dem Betrieb unentgeltlich leisten und dafür den Status als Nichterwerbstätige haben.

Beinahe die Hälfte der Frauen geht einer ausserbetrieblichen Erwerbstätigkeit nach. Ein Hauptgrund dafür ist, dass die Familie auf das zusätzliche Einkommen angewiesen ist. Insbesondere die jüngeren Frauen verfügen heute über eine solide Berufsausbildung und arbeiten, meist in Teilzeit, in ihrem erlernten Beruf, um den Anschluss an die Berufswelt ausserhalb der Landwirtschaft zu behalten. Gemäss der Befragung lag der Anteil der Frauen, die mit ihrer ausserbetrieblichen Erwerbstätigkeit über einen Viertel zum Gesamteinkommen beitragen, bei 28 Prozent.

Die Frauen sind trotz hoher Belastung zufrieden

Die Ergebnisse der diesjährigen Studie zur Situation der Frauen in der Landwirtschaft zeigen, dass die Frauen mehrheitlich mit ihrem Leben sehr zufrieden sind, ihren Gesundheitszustand als gut beurteilen und sich in der Landwirtschaft wohl fühlen (vgl. Grafik 6). Die positiven Aussagen erhalten von den Frauen eine viel höhere Zustimmung als die negativen und als vor zehn Jahren. Ein Landwirtschaftsbetrieb bietet viele Gestaltungsmöglichkeiten und den Vorteil der räumlichen Einheit von Arbeiten und Wohnen. Pluspunkte, die von den Frauen in der Landwirtschaft hoch eingeschätzt werden.

Frauen in der Landwirtschaft fühlen sich aber auch belastet. Dies insbesondere durch politische und gesamtwirtschaftliche Rahmenbedingungen, die von den einzelnen Bauernfamilien im Rahmen ihrer täglichen Arbeit auf dem Betrieb nicht beeinflusst werden können, aber auch durch den Zeitdruck und die starke Arbeitsbeanspruchung im Alltag.

■ Internationale Agrarmärkte

Die Trendwende bei Weltmarktpreisen für Agrargüter festigt sich

Die Preise für Weizen, Mais und Soja sind in den letzten Monaten markant gestiegen. Dies ist vor allem auf dürrebedingte Ernteausfälle in wichtigen Anbaugebieten zurückzuführen. Ein Vergleich der Weltmarktpreise für die Agrargüter von heute gegenüber vor 10 Jahren zeigt eine Verdoppelung bis

Verdreifachung (vgl. Grafik 7). Dieses Niveau festigt sich immer mehr. War 2009 nach der Preisspitze 2007/08 sofort ein starker Rückgang zu verzeichnen, sind die Preise nach dem Anstieg 2010 und 2011 auch 2012 auf demselben hohen Niveau geblieben. Auch für 2013 ist zur Zeit keine Entspannung in Sicht.

Der starke Franken hat vielfältige Auswirkungen

2011 war das Jahr mit der markanten Stärkung des Schweizer Frankens insbesondere gegenüber dem Euro. Die hohen Weltmarktpreise und der starke Franken haben ganz unterschiedliche Effekte auf die Schweizer Land- und Ernährungswirtschaft. So verteuert der hohe Sojapreis die Futtermittel für die Tierproduzenten in der Schweiz. Auf der anderen Seite tragen die hohen Weltmarktpreise dazu bei, dass der Preisabstand bei den Produzentenpreisen 2011 gegenüber 2010 trotz des erheblich schwächeren Euros praktisch gleich geblieben ist. Bei den Konsumentenpreisen waren auch zwei Entwicklungen zu beobachten. Auf der einen Seite hat der starke Franken den Einkaufstourismus beflügelt, auf der anderen Seite sind aber auch die Nahrungsmittelpreise in der Schweiz zwischen 2010 und 2011 um über 3 Prozent zurückgegangen. Schliesslich waren die Exporte von Nahrungsmitteln 2010 und 2011 trotz des starken Frankens mit 7,8 Mrd. Franken genau gleich hoch.

■ Einkommen der Landwirtschaft

Die Einkommen im ersten und vierten Quartil entwickeln sich unterschiedlich

Das landwirtschaftliche Einkommen je Betrieb war mit 59'500 Franken 2011 praktisch gleich hoch wie der Durchschnitt der drei Vorjahre (vgl. Grafik 8). Dasselbe gilt für das Gesamteinkommen einer Bauernfamilie von 86'200 Franken. Es enthält auch die ausserlandwirtschaftlichen Einkommen. Betrachtet man die Einkommensentwicklung der letzten 10 Jahre, so ist festzustellen, dass die landwirtschaftlichen Einkommen 2009/11 im Durchschnitt rund 2'000 Franken höher sind als 2000/02, die Gesamteinkommen rund 9'700 Franken. Diese Zunahme verteilt sich aber nicht gleichgewichtig auf alle Betriebe. Eine Quartilsbetrachtung bringt erhebliche Unterschiede zu Tage.

Die Gesamteinkommen der Betriebe im untersten Quartil haben zwischen 2002/02 und 2009/11 mit rund 1'500 Franken weit unterdurchschnittlich zugenommen, diejenigen im obersten Quartil mit 20'000 Franken weit überdurchschnittlich (vgl. Grafik 9). Ganz unterschiedlich verlief auch die Entwicklung der landwirtschaftlichen Einkommen je Betrieb. Im untersten Quartil gingen diese von 19'000 auf 9'000 Franken zurück, im obersten Quartil nahmen sie von 98'000 Franken auf über 111'000 Franken zu. Bei den Betrieben im untersten Quartil nahm dafür das ausserlandwirtschaftliche Einkommen mehr zu als bei denjenigen im obersten Quartil.

■ Strukturwandel

Die Strukturentwicklung geht weiter

In der Schweiz wurden im Berichtsjahr 57'617 Landwirtschaftsbetriebe gezählt (vgl. Tabelle 2). Das sind 1'448 Betriebe resp. 2,5 Prozent weniger als ein Jahr zuvor. Die gegenüber den Vorjahren weit höhere Rate des Strukturwandels ist bei näherer Betrachtung auf den Rückgang der Kleinbetriebe in der Grössenklasse 0 bis 3 Hektaren zurückzuführen. Ohne diesen Rückgang wäre die Rate wie in

den Vorjahren bei 1,7 Prozent gelegen. Ein Blick zurück zeigt, dass in den neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts die Abnahmerate im Durchschnitt bei 2,7 Prozent lag. Auch damals war die Rate so hoch, weil viele kleine Betriebe mit einer Fläche von 0 bis 3 Hektaren aufgegeben wurden. Diese kleinen Betriebe haben für die Verbesserung der Strukturen der verbliebenen Betriebe nur einen kleinen Beitrag geleistet. Werden für die Berechnung der Abnahmerate der letzten 20 Jahre nur die Betriebe mit mehr als 3 Hektaren berücksichtigt, zeigt sich ein stabiles Bild (vgl. *Grafik 10*). Von 1990 bis 2000 betrug diese Rate 1,6 Prozent pro Jahr, zwischen 2000 und 2011 lag sie bei 1,7 Prozent

■ Pflanzenschutzmittel

Die Zentrale Auswertung von Agrarumweltindikatoren erfasst den Pflanzenschutzmitteleinsatz

Im Rahmen der Zentralen Auswertung von Agrarumweltindikatoren (ZA-AUI) wird der Pflanzenschutzmitteleinsatz (PSM-Einsatz) in der Schweiz für Ackerkulturen wie Weizen oder Mais, für Spezialkulturen und für Wiesen und Weiden erfasst. 2009 wurde der PSM-Einsatz auf 2'246 ackerbaulich oder für Spezialkulturen genutzten Parzellen erhoben. Die Gesamtfläche dieser Parzellen betrug 2'875 Hektaren.

Aus den Daten lassen sich verschiedene Kennzahlen berechnen, welche Aussagen über die Praxis des Pflanzenschutzes erlauben, so die Behandlungshäufigkeit und die durchschnittliche Wirkstoffmenge. Die Ergebnisse für den Indikator „Behandlungshäufigkeit“ zeigen für das Jahr 2009, dass bei Obst und Reben am häufigsten Pflanzenschutzmittel eingesetzt werden (vgl. *Grafik 11*). Dies ist darauf zurückzuführen, dass diese Kulturen einem ungleich höheren Krankheits- und Schädlingsdruck ausgesetzt sind als zum Beispiel Weizen oder Mais.

Die Gesamtmenge Wirkstoff pro Hektare und Jahr ist für Kernobst, Reben und Kartoffeln am höchsten. Der Hauptgrund dafür liegt darin, dass bei gewissen Mitteln einzelne Wirkstoffe in grosser Menge vorkommen. So machen bei den PSM, die im Kernobstbau eingesetzt werden, alleine schon die drei Wirkstoffe Kaolin, Schwefel und Paraffinöl 56 Prozent der verbrauchten Menge aus. Diese Wirkstoffe haben aber vergleichsweise geringe bis sehr geringe Nebenwirkungen. Ihr Einsatz ist auch im Bioanbau erlaubt.

Der Getreidebau ist in der Schweiz weniger intensiv als in Grossbritannien

Vergleichbare Auswertungen zum PSM-Einsatz gibt es für Grossbritannien. Detaillierte Auswertungen der Behandlungshäufigkeit liegen in Grossbritannien jeweils für die geraden Jahre vor. In Grossbritannien wurden 2010 bei Winterweizen im Durchschnitt 5,9 Applikationen von PSM gezählt, in der Schweiz 3,0. Bei Wintergerste waren es für Grossbritannien 4,4 Applikationen, für die Schweiz 2,9. In der Schweiz ist der Einsatz von PSM im Getreidebau weniger intensiv. Dies gilt sowohl für die Flächen mit Extensioanbau (erlaubt sind nur Herbizide) als auch für die anderen. Für die übrigen Feldkulturen, für das Obst und für die Reben war die Anzahl Applikationen in Grossbritannien mit den Schweizer Erhebungen vergleichbar.

Neue Schadorganismen

Mit der Intensivierung des internationalen Warenaustausches nimmt auch die Einfuhr von Pflanzen und Pflanzenerzeugnissen aus Europa und anderen Kontinenten in die Schweiz zu. Damit steigt das Risiko der Einschleppung von neuen Schadorganismen, darunter auch solche, die für die einheimische Flora und Fauna besonders gefährlich sind und diese unwiederbringlich gefährden können. Zwei aktuelle Beispiele sind die invasive Kirschenessigfliege und der asiatische Laubholzbockkäfer.

Kirschessigfliege bedroht Obst- und Weinbau

Die Kirschessigfliege ist innerhalb kurzer Zeit zu einer grossen Bedrohung für den europäischen Obst- und Weinbau geworden. Im Gegensatz zu anderen Arten derselben Gattung befällt sie nicht nur Fallobst, sondern auch gesunde Früchte. 2008 wurde die Kirschessigfliege erstmalig für Europa in Spanien nachgewiesen, 2009 in Italien. Im Juli 2011 wurde erstmals in der Schweiz ein Befall auf Heidelbeeren festgestellt. Bis zum Abschluss der Kampagne 2011 wurde Befall auf mehreren Sorten von Beerenobst und in zwei Fällen auf Reben in den Kantonen FR, GE, TI, TG, VS, VD, ZH und GR gemeldet. Als wichtigste Massnahme zur Bekämpfung der Verbreitung der Kirschenessigfliege wird 2012 die 2011 lancierte nationale Überwachungskampagne in der Schweiz intensiviert und fortgeführt. Gleichzeitig wurde auf nationaler Ebene die Erforschung und Entwicklung von nachhaltigen Bekämpfungsmassnahmen eingeleitet.

Der asiatische Laubholzbockkäfer befällt einheimische Laubwälder

Der asiatische Laubholzbockkäfer, welcher natürlich im asiatischen Raum vorkommt, ist eine neue Bedrohung für verschiedene einheimische Laubgehölze. Er befällt auch gesunde Bäume und kann diese binnen weniger Jahre zum Absterben bringen. Der wichtigste Verschleppungsweg für den asiatischen Laubholzbockkäfer ist befallenes Verpackungsholz. Im Juli 2011 wurde der asiatische Laubholzbockkäfer erstmals in der Schweiz gefunden. Die befallenen Bäume wurden rasch vernichtet und zur weiteren Beobachtung wurde ein abgegrenztes Gebiet um den Befallsherd eingerichtet. In der Schweiz und Europa ist der asiatische Laubholzbockkäfer auf der Liste der melde- und bekämpfungspflichtigen Quarantäneorganismen. Die Vorgehensweise im Fall des Auftretens ist in der Pflanzenschutzverordnung (PSV) explizit geregelt.

Das internationale Pflanzenschutzabkommen regelt globalen Handel mit Pflanzen

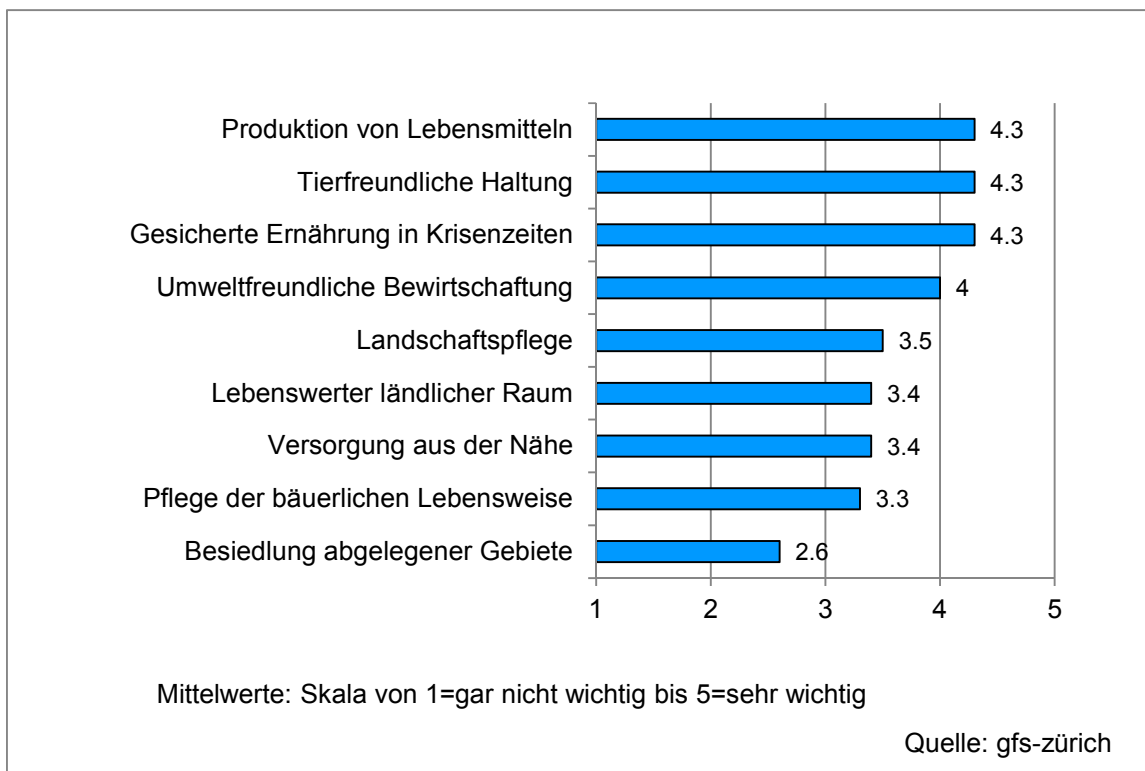
Die phytosanitären Risiken des globalen Handels mit Pflanzen und Pflanzenerzeugnissen werden mit dem internationalen Pflanzenschutzabkommen kontrolliert und geregelt. Auf europäischer Ebene wird die Zusammenarbeit im Bereich Pflanzengesundheit durch die europäische Pflanzenschutzorganisation (EPPO) koordiniert. In der Schweiz ist es die Aufgabe des Eidgenössischen Pflanzenschutzdienstes (EPSD), die Einschleppung und Ausbreitung von besonders gefährlichen Schadorganismen zu verhindern. Pflanzenschutzzeugnisse werden durch den nationalen Pflanzenschutzdienst des Exportlandes ausgestellt und beim Import an der Schweizer Grenze durch den EPSD kontrolliert (vgl. *Tabelle 3*).

Kontakt/Rückfragen: Jürg Jordi, Leiter Fachbereich Kommunikation, Tel. +41 031 322 81 28

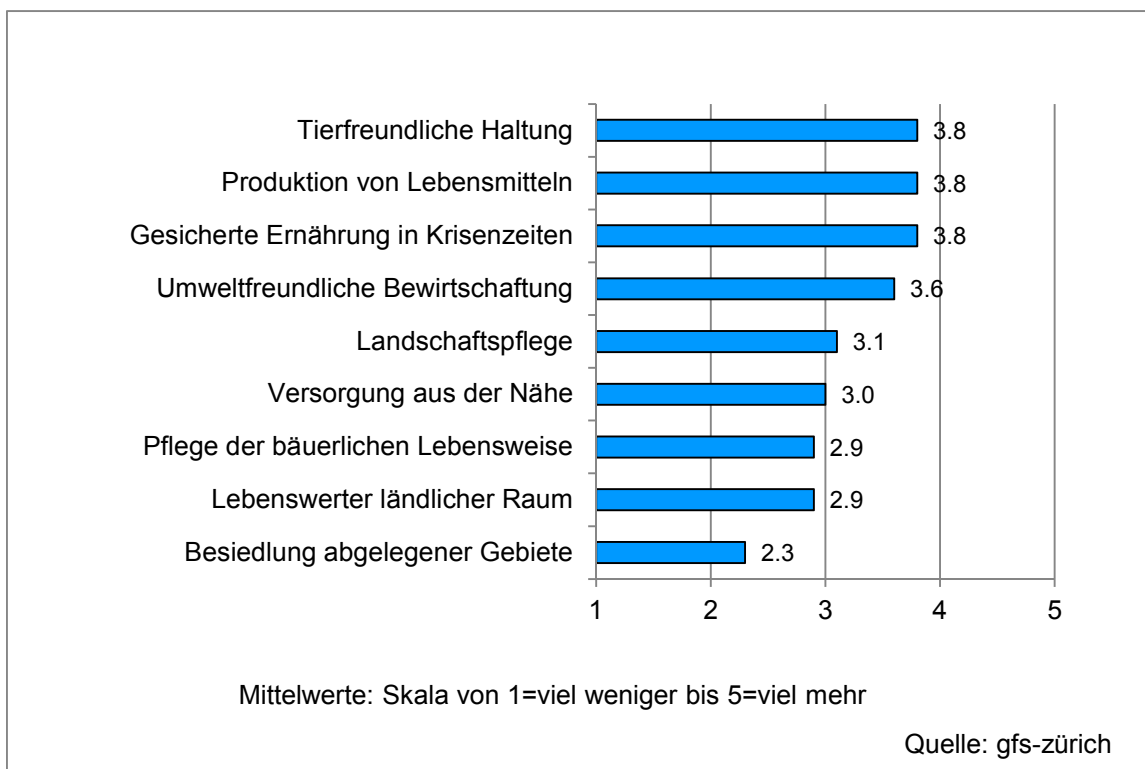
Anhang

■ Univox-Umfrage

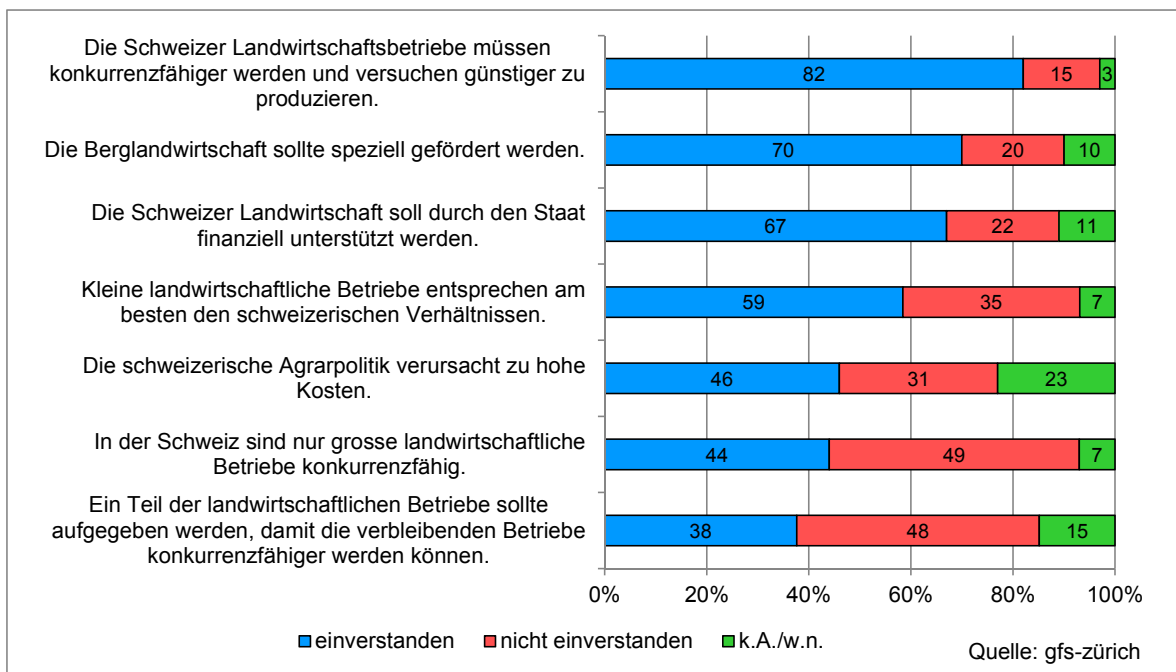
Graphik 1: Wie wichtig schätzt die Bevölkerung die Aufgaben der Landwirtschaft ein?



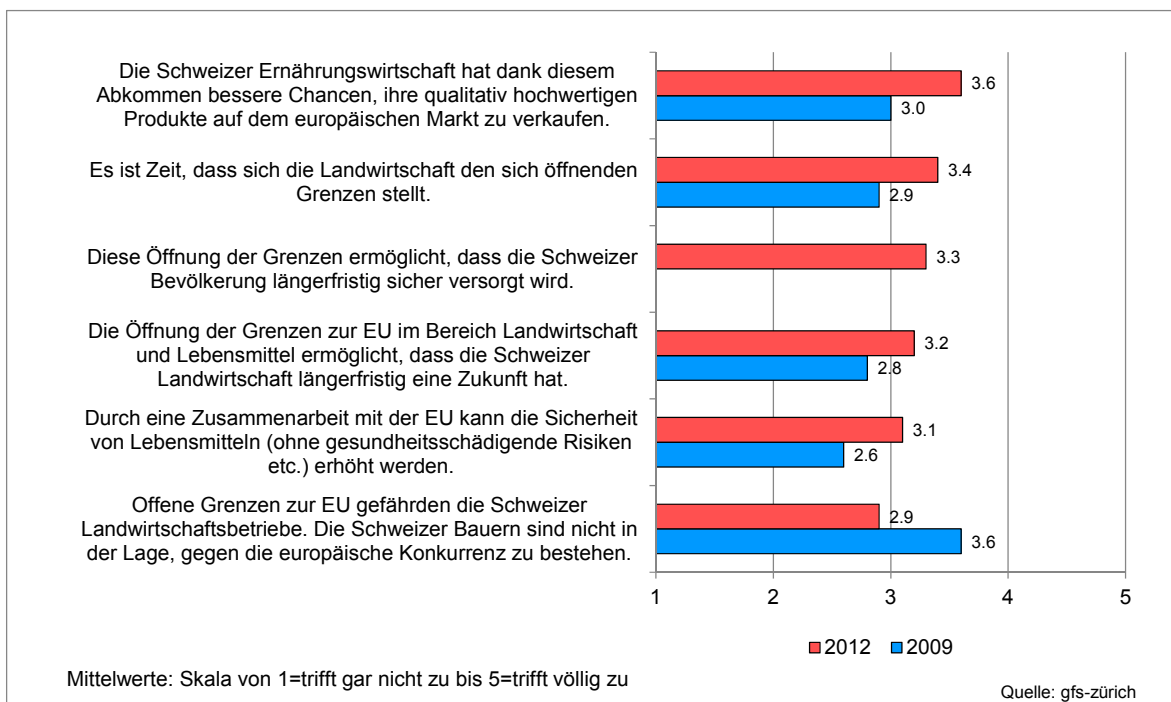
Graphik 2: Wie hoch ist die Bereitschaft zur Unterstützung der Landwirtschaft?



Graphik 3: Wie sieht die Bevölkerung die Schweizer Landwirtschaft?

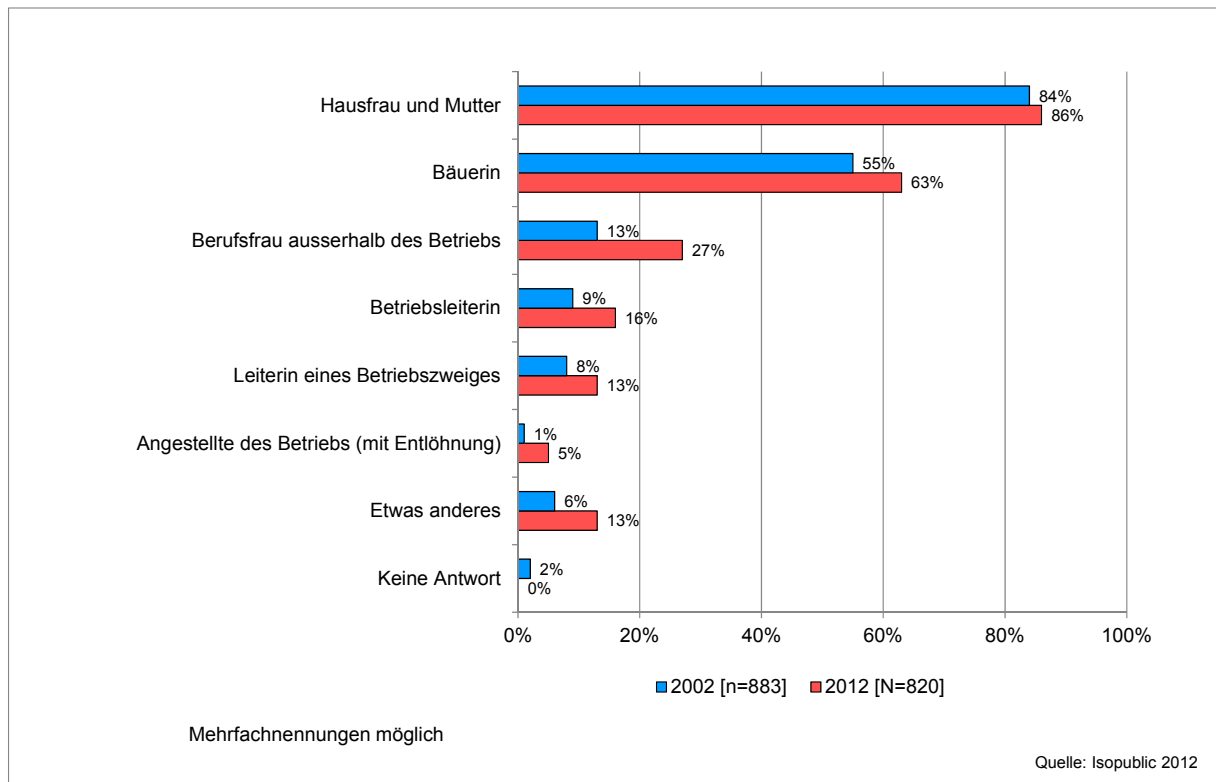


Graphik 4: Welche Einstellung hat die Bevölkerung zu einem möglichen Freihandelsabkommen CH/EU im Agrar- und Lebensmittelbereich?

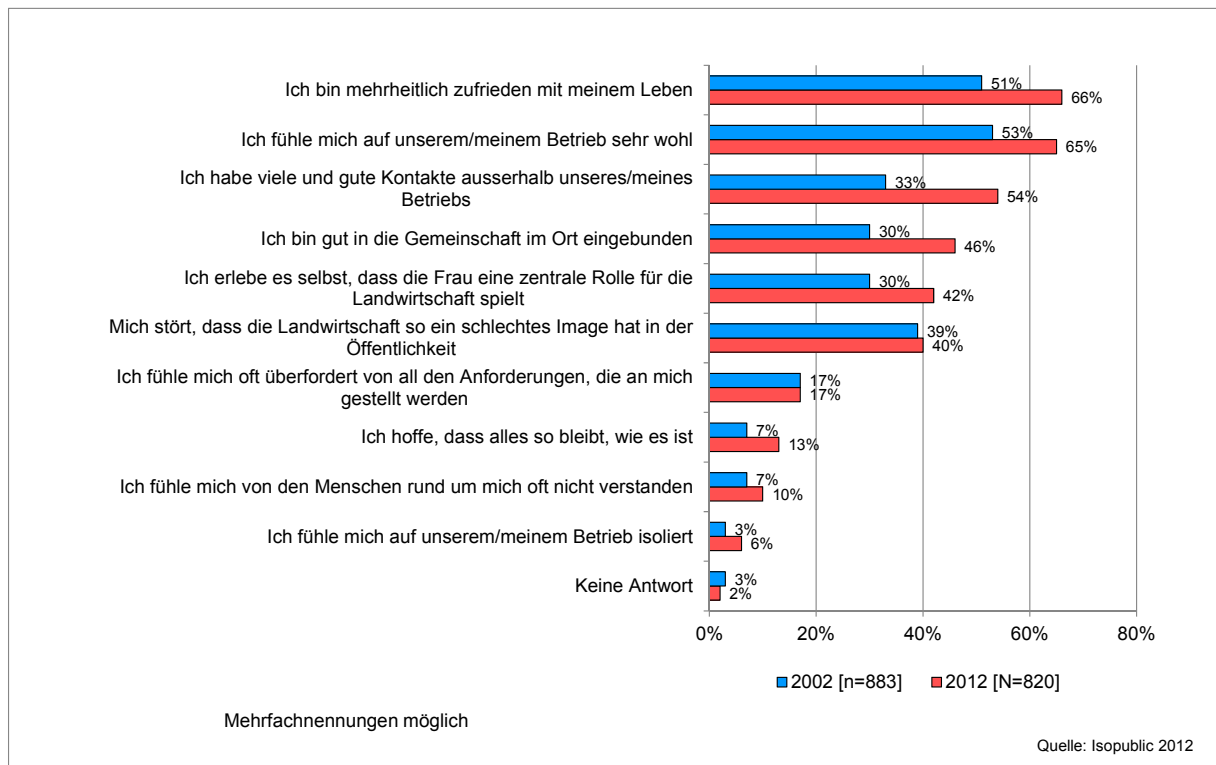


■ Studie Frauen in der Landwirtschaft

Graphik 5: Wie sehen Frauen in der Landwirtschaft ihre Rollen?

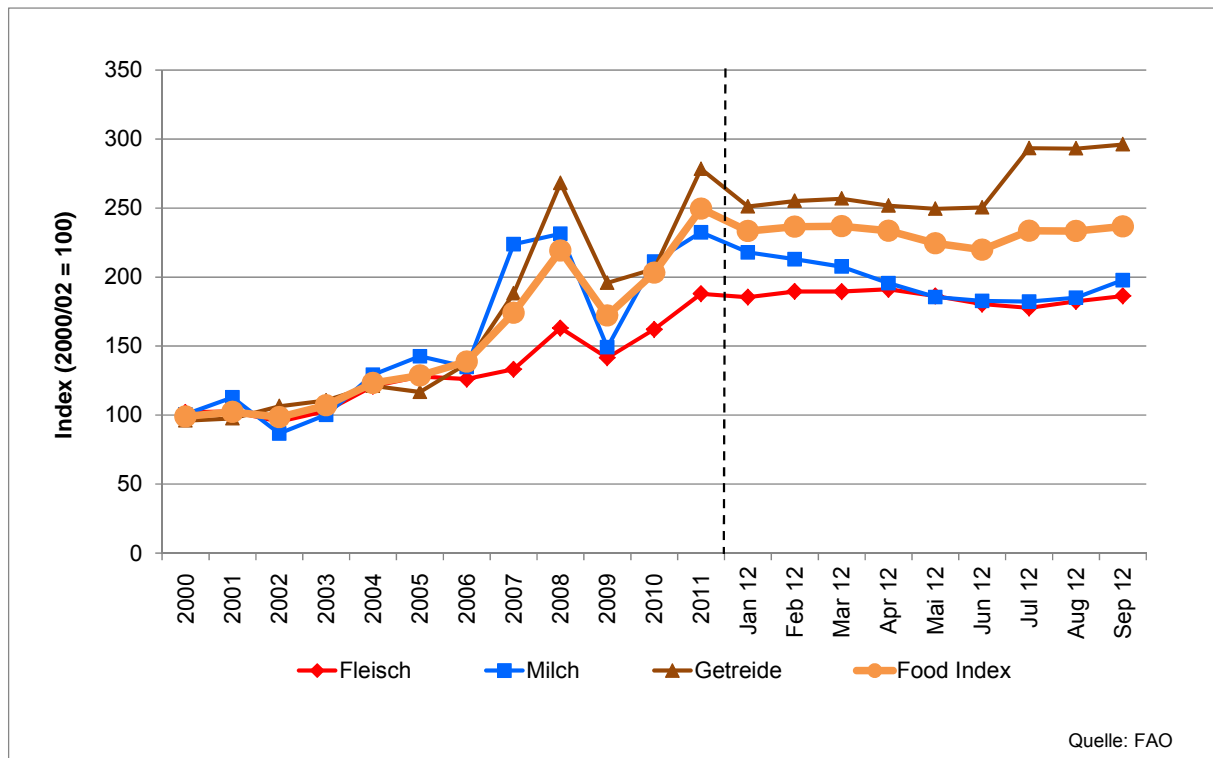


Graphik 6: Wie geht es den Frauen in der Landwirtschaft?



■ Internationale Agrarmärkte

Graphik 7: Entwicklung der Weltmarktpreise



■ Aussenhandel

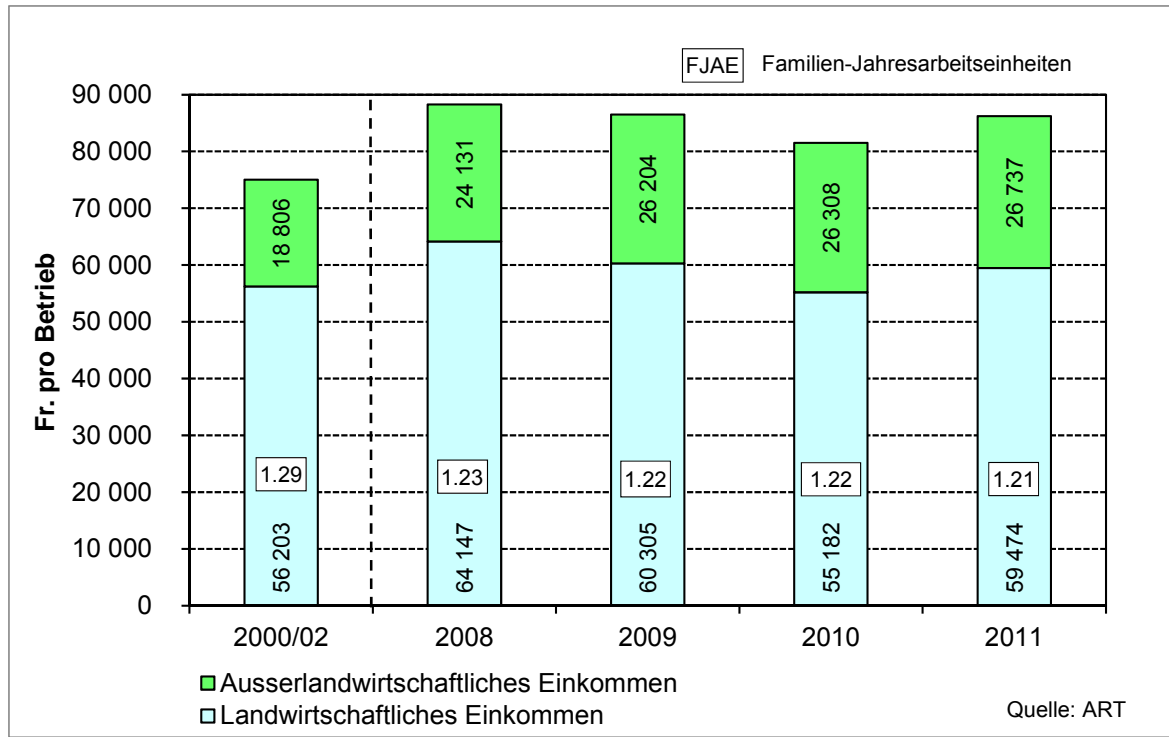
Tabelle 1: Entwicklung des Aussenhandels

| | 2000/02 | 2009 | 2010 | 2011 | 2000/02-11 |
|-------------------------|--------------|--------------|--------------|--------------|-------------|
| | Mrd. Fr. | | | | % |
| Einfuhren total | 137,2 | 168,8 | 183,1 | 183,7 | 33,9 |
| Landwirtschaftsprodukte | 8,5 | 11,5 | 11,5 | 11,4 | 34,1 |
| davon aus EU27 | 6,4 | 8,9 | 8,8 | 8,5 | 32,8 |
| Ausfuhren total | 137,0 | 187,2 | 203,3 | 207,9 | 51,8 |
| Landwirtschaftsprodukte | 3,5 | 7,5 | 7,8 | 7,8 | 122,9 |
| davon in EU 27 | 2,5 | 4,8 | 4,8 | 4,8 | 92,0 |

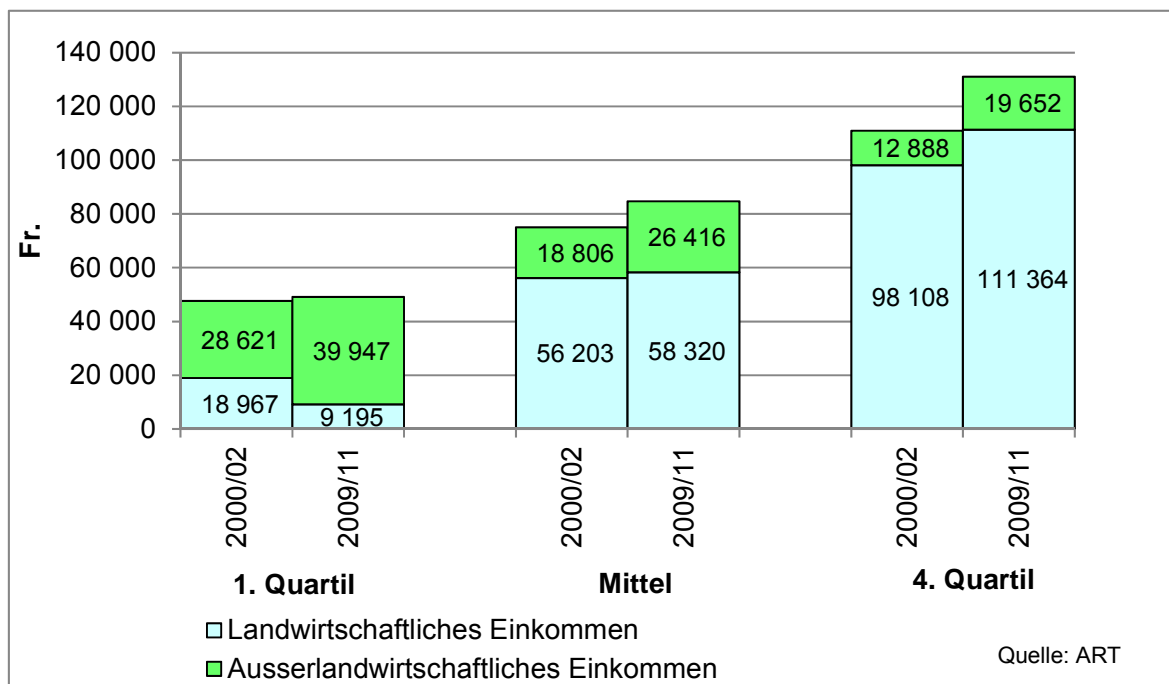
Quelle: OZD

■ Einkommen der Landwirtschaft

**Graphik 8: Entwicklung der Einkommen der Landwirtschaftsbetriebe:
Mittel aller Regionen**



Graphik 9: Entwicklung der Einkommen im 1. und 4. Quartil



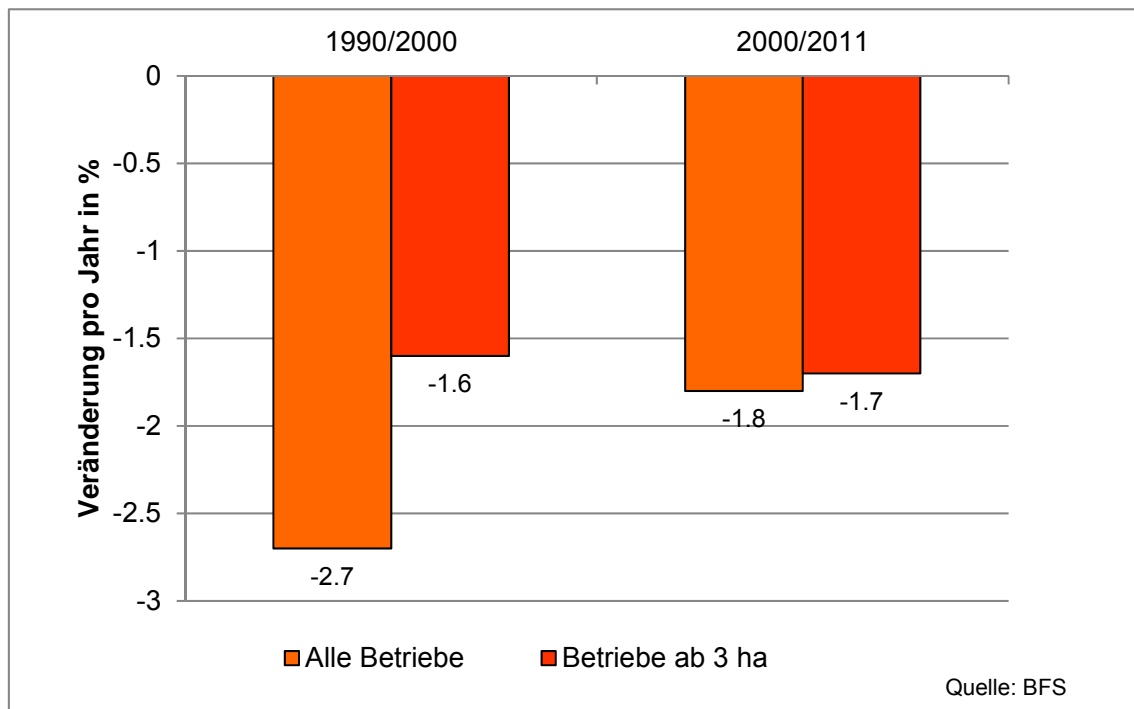
■ Strukturwandel

Tabelle 2: Entwicklung der Anzahl Betriebe und Beschäftigte

| Merkmal | Anzahl Betriebe | | Veränderung pro Jahr in % |
|--------------|-----------------|---------|---------------------------|
| | 2000 | 2011 | |
| | | | 2000–2011 |
| Betriebe | 70 537 | 57 617 | -1,8 |
| Talregion | 31 612 | 25 575 | -1,9 |
| Hügelregion | 18 957 | 15 872 | -1,6 |
| Bergregion | 19 968 | 16 170 | -1,9 |
| | | | |
| Haupterwerb | 49 239 | 40 613 | -1,7 |
| Nebenerwerb | 21 298 | 17 004 | -2,0 |
| | | | |
| Beschäftigte | 203 793 | 164 067 | -2,0 |

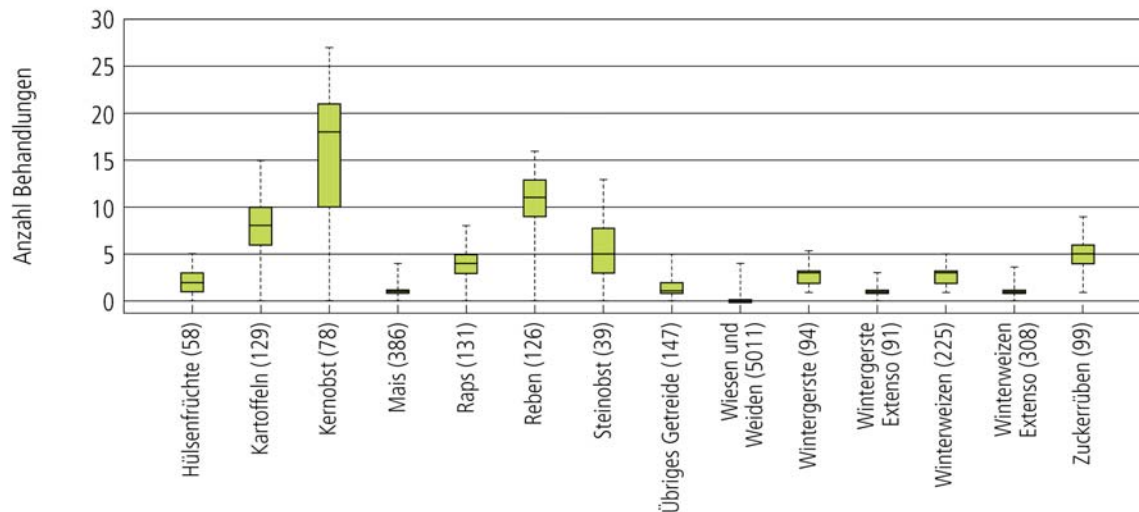
Quelle: BFS

Graphik 10: Entwicklung der landwirtschaftlichen Betriebe zwischen 1990 und 2011



■ Pflanzenschutzmittel

Graphik 11: Behandlungshäufigkeit der einzelnen Kulturgruppen, 2009



Quelle: ACW

■ Schadorganismen

Tabelle 3: Bei der Einfuhr aus Drittländern durch den EPSD kontrollierte Warenposten

| Jahr | Anzahl kontrollierte Warenposten | Anzahl beanstandete Warenposten* | Anzahl Warenposten mit Befallsverdacht auf Quarantäneorganismen |
|------|----------------------------------|----------------------------------|---|
| 2009 | 26 470 | 189 | 60 |
| 2010 | 28 285 | 258 | 100 |
| 2011 | 24 462 | 314 | 100 |

* Beanstandungen aufgrund der phytosanitären Kontrolle und/oder der Dokumentenkontrolle

Quelle: EPSD